

# 0538

## HOMILIE WEIHNACHTSVIGILIE 24. DEZEMBER 1939

Ep. Titus 2, 11-14;

Ev. Joh. 3, 13-19

Lied: 1, 1. 2. 9.10 und 13, 1. 2. 4

### Heilige Wache in geistlicher Nacht

Ep. Titus 2, 11-14:

Denn die Gnade Gottes, die alle Menschen retten kann und will, ist offenbar geworden. Sie will uns nun dazu erziehen, dem gottlosen Wesen und den weltlichen Lüsten völlig zu entsagen, verständig, gerecht und fromm in dieser Weltzeit zu leben und darauf zu warten, dass sich unsre beseligende Hoffnung erfülle durch die Erscheinung der Herrlichkeit unsers großen Gottes und Erretters Jesus Christus. Der hat sich für uns hingegen, um uns von aller Ungerechtigkeit loszukaufen und sich ein Volk zum Eigentum zu reinigen, das Eifer zeigt für gute Werke.

## HOMILIE WEIHNACHTSVIGILIE

24. DEZEMBER 1939

VON  
JOHANNES ROSE  
RIGA

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN OKTOBER 2004 / EZ

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Ev. Johannes 3, 13-19:

„Niemand aber ist im Himmel heimisch als allein der Menschensohn, der aus dem Himmel herabgekommen ist. Und wie einst Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, ebenso muss auch der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, das ewige Leben habe.“

Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingebornen Sohn gegeben hat, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorengehen, sondern das ewige Leben habe. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, um die Welt zu richten, sondern damit die Welt durch ihn errettet werde. Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, weil er nicht gläubig ist an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Darin aber vollzieht sich das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist und die Menschen trotzdem die Finsternis dem Lichte vorgezogen haben. Das taten sie, weil ihre Werke böse waren.

Der 24. Dezember, der Tag vor dem heiligen Weihnachtsfest, ist uns zur rechten Begegnung des Festes gegeben. Die Kirche nennt ihn die Weihnachtswachung. Und die Apostel des HERRN haben dazu ein feierlicheres Ritual als sonst verordnet, und das aus guten Gründen, wie unsere Betrachtung ergeben wird.

Die Bezeichnung „Wachung“ bedeutet „Wache“. Das hängt zusammen mit den Hirten auf dem Felde, von welchen es heißt, dass sie in der heiligen Weihnacht bei den Hürden waren und ihrer Herde hüteten (Luk. 2, 8).

Es möge damals viele Hirten gegeben haben, die nicht so treu wachten. Sie umleuchtete nicht die Klarheit des HERRN; sie gehörten zu denen, die erst später durch andere erfuhren, wie Großes des HERRN zum Heile Seines Volkes getan hatte. Oh, wie wunderten sich darob alle, vor die es kam (Luk. 2, 18). Ob sie aber dann auch geglaubt haben?

Daraus sehen wir, wie wichtig ein Wachen zu rechter Zeit ist. Nun aber wussten weder sie es, noch wissen wir zu unserer Zeit, wann die großen Augenblicke in Gottes Rat schlagen.

Deshalb soll die ganze Kirche einmal im Jahr, an der Schwelle des heiligen Weihnachtsfestes, an die Notwendigkeit des Wachens auf den herrlichen Augenblick gemahnt werden, da das, was in der Krippe seinen anbetungswürdigen Anfang nahm, nun an irgendeinem der bevorstehenden Tage in der noch größeren Herrlichkeit des ewigen Lebens hervorbrechen kann und wird.

Wir halten heute Vigilie, heilige Wache, in diesem Sinne. Deshalb sind alle die zur Verwendung kommenden Stücke und Gesänge so voller Sehnsucht und Flehen, wie wenn Wächter in stiller banger Nacht nach der Morgenröte ausschaueten. Unser Verlangen ist wohl größer, geht es doch darum, dass der Himmel ihn heruntertaue (Hymnus 13, 1), der allein alles Heil, Leben uns Seligkeit bringen kann für eine Welt, die je länger, desto tiefer in ein dunkel taucht, aus dem nur der sie retten kann, der da kommen soll.

Kann es ein zeitgemäßerer Flehen geben, als die in den Antiphonen gehörten Worte: „Siehe an, o HErr, die Trübsal Deines Volks und sende ihn, den Du senden willst; sende das Lamm, dass Er sei der Herrscher der ganzen Erde, dass Er von uns nehme das Joch unsrer Gefangenschaft“?

Mit einem solchen Gebet liegt heute wohl nur Gottes Werk vor Seinem Angesicht. Deshalb ist hier ein jedes Glied wie jene Hirten auf dem Felde und hält heilige Vigilie, heilige Wache für die Schafe Gottes, für alle Getauften. Möge es uns tiefer Ernst sein mit dem, was wir verrichten, denn der HErr nimmt Sein Werk für den Mund Seiner Kirche, nach einem feierlichen Wort des heiligen Trösters (Rek. 1913, Nr. 95, und 1912 Nr. 83).

Selig alle, die auf dem geistlichen Felde Gottes eine solche treue Vigilienwache halten – wer kann ermessen die große Klarheit, die in einem Nu sie umgeben wird, wenn die stillen Himmel wiederum beginnen werden, in wunderbarer Weise zu reden und Gottes Rat zu Ende zu offenbaren.

„Er wird hervorbrechen wie die Morgenröte und wird zu uns kommen wie der Spat- und Frühregen und wird uns lehren Seine Wege, das wir wandeln auf Seinen Steigen“. Oh, dieses Hervorbrechen wird herrlich sein und unaussprechlich entlohnen die Wachsamkeit derer, die heute auf einsamem Posten heilige Vigilie halten!

Zur Besonderheit dieses Tages gehört noch, dass die Apostel das Evangelium von der ehernen Schlange in der Wüste und nicht, wie anzunehmen war, einen

Abschnitt der heiligen Schrift von der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit verordnet haben.

Um ihrer Verdrossenheit und um ihres Murrens willen sandte der HErr vor alters feurige Schlangen unter das Volk, die sie tötlich bissen. Da richtete Mose auf Gottes Befehl eine eherne Schlange auf, dass, wer sie ansähe, am Leben bliebe (4. Mose 21, 5-9).

„Gott zu schauen – Welch eine Scheu!“ rufen ehrfürchtig die Koadjutoren in einem ihrer Zirkulare. Wie dürften wir wagen, uns so stark nach dem HErrn zu sehnen und zu rufen, die wir so sehr darniederliegen in Mängeln und Fehlern, und auch nicht ganz frei ausgehen von dem giftigen Biss derselben alten Schlange – wenn es nicht Einen gäbe, der an unserer Statt am Kreuz erhöht worden ist, dass wir nun im Aufschauen zu Seinen Wunden immer aufs neue Frieden haben können? (Siehe auch Rek. 1912, p. 83, 2).

Und so ist auch die Hoffnung verbunden mit dem Blute des Lammes, in welchem allein wir Zuversicht und Freudigkeit gewinnen, uns Gott in so herrlicher Hoffnung mit Flehen und Rufen in Sehnsucht zu nahen, dass daraus eine heilige Vigilienwache wird auf den herrlichen Tag Seines Schauens von Angesicht.

Darin liegt das selige Geheimnis, dass dieselben mangelhaften und an sich unwürdigen Bittsteller voll Verlangen rufen können: „Tauet, Himmel, den Gerechten; Wolken, regnet Ihn herab!“ (Hymnus 13, 1). „Unser Heiland, Trost und Licht, komm, verweile länger nicht!“ (H. 1, 10).

Ja, wir dürfen es lauter und mehr und von Herzen sehnsüchtiger machen, als jenes Volk in seinen bangen Nächten tat; denn uns bedeckt Sein teures Blut, und zudem haben wir auch Seine unmissverständliche Aufforderung, den Menschen gleich zu sein, die auf ihren HErrn warten (Luk. 12, 36).

Und wie gilt es heute so besonders Vigilie zu halten, zu wachen, wo die Welt so ganz fremden Zielen zustrebt, durch welche die himmlischen Ziele aus den Seelen entweichen, wie ein gelesenes und zur Seite gelegtes Buch (Offb. 6, 14).

Tiefe geistliche Schatten legen sich auf das Land Immanuels, es kommt unter den christlichen Völkern viel unchristliches auf – Feindseligkeit gegeneinander, Selbstliebe, Verflachung des Glaubens, nicht selten auch offener Hass gegen denselben, welches alles der Verwüstung an heiliger Stätte, nach einem Wort des HErrn über die Zeichen des Endes (Matth. 24, 15; Dan. 9, 26. 27), sehr ähnlich sieht. Fürwahr, es gab

nie eine Zeit, wo die Seinen des HERRN ihren Blick so innig nach oben gewandt zu richten hatten, als zu dieser unsrer Zeit.

Und es ist eine Zeit, da insonderheit die Hirten der Schafe, wenn sie nicht Mietlinge (Joh. 10, 12) sein wollen, in vollster Treue bei den Hürden sein sollten, nicht allein um ihre Schafe vor allerlei reißenden Tiere der Zeit zu schützen, sondern, vor allem, sie auf das kommende Große vorzubereiten. Denn es ist wie eine heilige Nacht kurz vor dem herrlichen Durchbruch des ewigen Lebens im ganzen Leibe Jesu Christi, der Kirche. Vor allem gilt es doch Ihn Selbst zu schauen, wie Er ist, zu „warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und Heilandes Jesu Christi“ (Tit. 2, 13). Oh, um die ahnende Vorfreude dieser Herrlichkeit!

Und so wollen wir denn heute, und nicht weniger auch alle übrige Zeit unsres Harrens und Wartens, recht nach oben gerichtet sein. Nichts möge uns größer, wichtiger, näher dünken, denn dieser eine herrliche Augenblick; nichts und das glorreiche Ziel aus den Augen rücken, nichts es abflauen, sei es dadurch, dass wir in Gottes Werk noch stiller werden sollten, oder seien es gar gewaltige irdische Dinge, die das Interesse des Volkes auf der ganzen Erde in a-

temlose Spannung versetzten, wie es heute in der Tat auch ist.

Wir wollen treulich heilige Vigilie halten, bis wir Ihn von Angesicht schauen, nach dem wir uns so sehnen, den unsre Seele liebt, der unser einziges Interesse ist, ohne den es in Ewigkeit kein wahres Ziel gibt.

In solcher lebendigen Sehnsucht lasset uns heute noch der zugedeckten Gemeinschaft mit Ihm pflegen. Einmal dürfte es in dieser Weise das letzte Mal sein, eingedenk der seligen Worte der Verheißung: „Bis dass Er kommt“ (1. Kor. 11, 26). Auch im heiligen Brotbrechen heißt es demnach: Vigilie halten, wachen!

Johannes Rose b. E.